

# Lob der Hausarbeit



Erlebnisbericht eines Vaters mit  
sechs Kindern

- MARTIN AHREND -

**V**ormittags, zehn Uhr, beste Arbeitszeit. Ich stehe vor einem Wäschekorb im Flur und lege Wäsche zusammen. Was gehört wem? Ich habe sechs Kinder. Sie werden mir beim Sortieren helfen müssen, wenn sie aus der Schule kommen. Es ist eine wunderbare Stille im Haus. Eine oder zwei Stunden könnte ich jetzt "richtig arbeiten", aber ich bin sehr zufrieden mit mir, meine Welt ist rund. Ich verrichte etwas, das jeder andere auch tun könnte, eine unbezahlte Hilfsarbeit, für die ich keine Ausbildung habe und offenbar auch keine brauche. Meine Frau ist zur Kur, ich bin nun der Hausmann und genieße diese ruhige Stunde am Vormittag, darf mich von den mir zufallenden Aufgaben durch den Tag tragen lassen. Was für ein strotzend guter Mensch ich bin, mir ist, als spielte ich die Hauptrolle in einem Waschmittelwerbefilm.

Die Bettwäsche der Kleinen – sie kam weinend nach Mitternacht, ihr Bett vollgebrochen – die ich nachts grob gespült und in die Maschine gesteckt habe und als die Schulkinder frühstückten, in den Trockner, kann ich schon zusammenlegen. Heiß! Esther-Hasi, meine Vierjährige, mußte noch mehrmals brechen in dieser Nacht. Ich versuchte den Schaden zu begrenzen und huschte immer wieder mit Waschlappen, Handtüchern und Bettwäsche durchs Haus. Und nun ist diese demütige Mattigkeit in mir.

Solange sie schläft, kann ich kurz aus dem Haus, um ihr Zwieback zu besorgen; wenn sie aufwacht, will sie bestimmt etwas essen. Ich kann sie gesundmachen, zumindest kann ich es mir einbilden. Daß ich nur wieder da bin, wenn sie erwacht! Aufs Rad und zum Supermarkt, außer Zwieback noch Brot, Müsli, Puddingpulver und Milch. Hab ich noch Fencheltee?

In der Kasse hinter und vor mir Frauen, außer mir nur ein Mann in der Halb-elf-Uhr-Reihe. Brave Männer arbeiten um diese Zeit... Vor dem Ausgang betreiben zwei Parteifrauen eine hausarbeitsfeindliche Wahlwerbung. Sie drücken mir einen Zettel in die Hand: „Wir können mehr als für den Kochtopf und die Kinder da zu sein“, steht darauf. „Wie kann man das auf eine Ebene stellen – den Kochtopf und die Kinder? Ihr versaut das Image der Hausarbeit“, sage ich. Die Damen feixen, ich schreite wacker von hinnen.

Im Briefkasten finde ich eine Einladung zum alljährlichen Verlagsempfang. Sekt, Schnittchen! Die große Welt! Pah, das ficht mich nicht an, ab in den Papierkorb damit, hier fehlt mir nichts, was ich da draußen finden könnte. Telefon: Telefonkette für ein Geschenk zum Geburtstag von Jacobs Klassenlehrer. Mittagessen vorbereiten - wo war ich

stehengeblieben? Die Kleine ist aufgewacht, kommt auf schwachen Beinchen gestakt. „Geht es dir besser?“ – Bin im Bett Karussell gefahren.“ Aha, der Kreislauf, Tee kochen, Zwieback dazu. Das Essen brennt an. Geht noch, aber wo ist Salz, ist das wirklich alle? Die Kleine will aufstehen, mit mir ein Buch angucken. „Komm doch mit den Anziehsachen und dem Buch zu mir in die Küche.“ Telefon, die Fahrgemeinschaft für den Kindergarten. Wo ist sie denn, wollte sie nicht zu mir in die Küche kommen? Sie liegt wieder in ihrem Bettchen und schläft, der Zwieback nur angeknabbert.

Der Vormittag geht dahin, ich tue nichts bedeutendes, schnipple ein bißchen, rühre ein bißchen, tröste ein bißchen, plaudere ein bißchen... Die ersten Kinder kommen aus der Schule, die Ranzen fliegen in die Ecke: „Wie oft habe ich euch gesagt...“ Soll ich es wirklich noch einmal sagen oder ihnen dieses Abschütteln lassen, diese kleine Befreiung. Sie freuen sich über mein Essen, und ich freue mich an ihrer Freude. „Wie war's in der Schule?“ – „Wie immer.“ Sie erinnern sich nur an die Pausen und daran, wer wen untergekrigelt hat.

In der Mittagspause versuche ich, etwas Ernsthaftes zu lesen. Die Jungs kommen und wollen mit mir chinesisches Tischtennis spielen. Was soll mir das Buch, wenn das Leben selbst in der Tür steht. – Der Nachmittag zieht sich hin. Die Kleine schläft immer noch; mit einem Ohr muß ich bei ihr bleiben. Geigen geht bis vier, Reiten bis halb sechs, nein, sie können noch nicht da sein. Ein Gewitter zieht auf, der ganze Himmel ist plötzlich schwarz, es donnert. Und Lea kommt vom Ballett mit dem Rad, ich werde ihr entgegenfahren. Die Jungs wollen mit, müssen aber bei Hasi bleiben. Ich treffe Lea wirklich auf halber Strecke, sie freut sich, es stürmt, es donnert, ich bin ein Retter. Kaum haben wir ihr Rad festgeschnallt, fallen die ersten schweren Tropfen. Als ich mit ihr zurück bin,

hat Judith angerufen, ob ich sie vom Reiten abholen kann, es regnet so. Irgendwas hab ich vergessen... Es hat mit dem Telefon zu tun.

Ich hole Judith vom Reiten ab und diskutiere mit ihr andere Möglichkeiten der Heimkunft. „Soll ich trampen? Ihr sagt doch immer, daß ich nicht trampen soll. Busse fahren hier keine mehr.“ – „Warum bist du so blaß, hast du nichts gegessen?“ – „Mama sagt, ich vertrage die Pille nicht.“ – „Du nimmst schon die Pille? Davon weiß ich ja gar nichts.“ – „Es gibt manches, von dem du nichts weißt“, sagt sie und lächelt versöhnlich.

Hasi ist endlich aufgewacht und ein neuer Mensch, sie hat wieder Farbe und Hunger auf Müsli. Soll ich ihr schon Müsli geben? Ich ziehe sie an, koche ihr Kindertee und mir einen Kaffee, stelle ihr Haferflocken und Cornflakes hin und mache den anderen ein Marmeladenbrot. „Wißt ihr, wo Sarah bleibt?“ – „Die wollte heute bei Jana schlafen. Das macht sie meistens, wenn sie Geigen hatte.“ – „Aha.“ Ich lerne, daß ich in einen Organismus geraten bin, der ein Eigenleben hat. Irgendwas habe ich heute vergessen... Aaron und Lea müssen jetzt Geige üben. Können sie das allein? Es hört sich nicht so an. Ob es ihnen was nützt, wenn der Vater kurz dazwischenfährt? Abendbrotzeit, Lea hilft mir beim Gemüseputzen, Jacob macht seine Lieblings-Thunfischbüchse auf, Aaron deckt den Tisch. Hasi ist so vergnügt, daß sie uns ansteckt. Die Kinder sind jetzt albern und lachen über jeden Blödsinn. Soll ich jetzt mit der Faust auf den Tisch hauen? Sie werden sich wohl wieder einkriegen. Jacob spielt den Teufel, flattert mit den Händen – „Mit solchen Händen sitzt du am Tisch?“ – „Teufel waschen sich nicht.“

Was macht Sarah jetzt? Was treiben die beiden Mädels jetzt? Ist Janas Mutter dabei? Ich muß Vertrauen haben und muß es sie

spüren lassen, das ist ein ehernes Erziehungsprinzip. Aber ich mache mir Sorgen. Soll ich da jetzt anrufen? Wie soll ich ihr klarmachen, daß ich sie nicht kontrollieren will, sondern daß sie mir alles andere als gleichgültig ist?

Keine Zeit für Selbstzweifel. Drei Kinder in die Wanne. Judith schreibt morgen eine Mathearbeit, sie hat da was nicht kapiert, merkt sie nun. „Warte, bis ich die Kleinen im Bett habe.“ Märchen lesen, wobei ich fast einschlafe. Es geht um eine Blumenfrau, die sehr arm ist und durch ein Wunder jeden Morgen – auch im Winter – die herrlichsten Blumen vor ihrer Haustür findet. – Richtig! – Blumen mitbringen, die Telefonkette, das war's! Es ist halb neun, kann ich jetzt noch anrufen? „Was ist, Papa, lies weiter.“

Drei Wochen später, nachdem alle Kinder morgens aus dem Haus sind, kommt die Nachbarin mit dem Fahrrad vorbei, sieht mich, bremst. „Morgen kommt deine Frau, du hast es ja hinter dir.“ – „Gestern lief noch alles prima. Aber einmal nicht aufgeräumt, du siehst ja... Abends mußte ich mal raus, bin rüber in die Kneipe und hatte heute morgen schlechte Laune. Genau das wollte ich nicht: Ein unausgeschlafener Vater sein, der seine Kinder zu spät weckt, ihnen kein Schulbrot macht und sie aus dem Haus schubst, als wären sie ihm lästig.“ – „Tja, so ist das eben: Manchmal sind sie einem nur noch lästig.“ – „Gestern Abend hab' ich im Papierkorb verzweifelt nach meiner Einladung zum Verlagsempfang gesucht. Sekst, Schnittchen, große Welt...!“

**Martin Ahrends, Vater von sechs Kindern, Arbeitsverbot in der DDR aus politischen Gründen, Ausreise in die Bundesrepublik 1984, Arbeit als Redakteur für „Die Zeit“ bis 1988 freier Autor mit zahlreichen Buchveröffentlichungen.**